

# Tiefe Einblicke in die Mutterseele

Gesina Stärz schreibt über Menschen in Grenzsituationen – für „kalkweiss“ recherchierte sie über Frauen, die ihre Kinder töten

Von Ingrid Hügenell

**Dietramszell** – Was wäre, wenn? Was würde passieren, wenn man das Undenkbare tatsächlich tun würde? Zustechen. Jemanden umbringen. „Man überschreitet als Schriftsteller Grenzen, die im realen Leben nur wenige überschreiten“, sagt Gesina Stärz. Menschen in Grenzsituationen, dieses Thema bewegt die 46-Jährige, die seit einigen Jahren in Dietramszell lebt. „Mich interessiert diese Verlorenheit. Das sind immer sehr einsame Wesen“, sagt sie über diese Menschen, die sie zu ihren Romanfiguren inspirieren.

Diane Stein, die Hauptfigur in Gesina Stärz' Erstling „kalkweiss“, überschreitet die Grenze. Bei ihr ist der Stoppmechanismus vorübergehend außer Kraft gesetzt, der einen in Extremsituationen davon abhält, den letzten Schritt zu tun. Sie ersticht ihren 17-jährigen Sohn mit einem Küchenmesser (Kasten).

Ruhig, freundlich, reflektiert – so sitzt Gesina Stärz am Tisch, streicht sich ab und zu eine Strähne aus dem Gesicht. Die langen, brünetten Haare trägt sie offen, mit einem einfachen Mittelscheitel. Stärz hat Philosophie studiert, dazu neue deutsche Literatur und Markt- und Werbepsychologie. Sie hat freiberuflich als Werbetexterin gearbeitet, auch als Journalistin, und zwei Kinder großgezogen. Nun lebt sie allein, auch von ihrem Mann ist sie getrennt. So, wie sie dasitzt und Cappuccino trinkt, macht sie wenig Aufhebens um sich und um ihr Buch. Wie wichtig ihr der erste Roman trotzdem ist, wird dadurch deutlich, dass sie viel Mü-

„Mich interessiert diese Verlorenheit. Das sind immer sehr einsame Wesen.“

he hineingesteckt hat und noch immer hineinsteckt. Jahrelang hat sie akribisch recherchiert, hat Zeitungsartikel gesammelt, Fotos, Filme und Fernsehreportagen angeschaut von und über Frauen, die ihre Kinder ums Leben brachten. Auch eine Doktorarbeit mit dem Titel „Mütter, die töten“ ist unter den Vorlagen, von der forensischen Gutachterin Annegret Wiese.

Alles hat Stärz gelesen, sie hat viel mit anderen Müttern gesprochen darüber, wie nahe man zuweilen am Ausrasten ist. Eine Mutter habe ihr sogar gesagt, sie habe kürzlich vorsorglich den Messerblock aus der Küche weg geräumt. „Die Kinder gehen davon aus, dass die Mutterliebe grenzenlos ist, dass man mit einer Mutter alles machen kann.“ Das aber ist nicht so, schließlich seien auch Mütter zuweilen mit ihren Kräften am Ende.

Obwohl viel eigene Erfahrung hineingeflossen ist, ist der Roman natürlich nicht autobiografisch – Gesina Stärz' zwei erwachsene Söhne leben noch. Zwar spielten auch Menschen, die sie kenne, eine Rolle. „Die Romanfiguren sind aber Kunstfiguren, in denen verschiedene Anteile ineinander fließen. Vieles entsteht, indem ich in die Figur rein-klettere. Ich schreibe dann aus der Figur raus, so wie ein Schauspieler aus ihr handelt.“ Die Handlung bekomme eine ziemliche Eigendynamik. Ohnehin legte Stärz nach von Anfang an alles fest. „Gewisse Sachen überlegt man sich. Ich lasse dann los und versuche, mich mit Empathie in die Figuren zu versetzen.“ Geschrieben



Gesina Stärz aus Dietramszell hat mit „kalkweiss“ ihr Erstlingswerk verfasst.

Foto: Hartmut Pöstges

habe sie jeden Tag, um in der Figur zu bleiben. „Das kann lustvoll und spannend sein.“

Die erste Fassung des Buchs reichte sie 2004 bei einem Wettbewerb der Frauenzeitschrift „Brigitte“ und des Verlags „Random House“ ein. Es habe zwar nicht gewonnen, berichtet Stärz, sei aber auf der Shortlist gelandet. Und Kester Schlenz, damals Kultur-Ressortleiter bei Brigitte, heute beim Stern, habe sie ermutigt weiterzumachen. Die endgültige Fassung schickte Stärz selbst an Verlage, für die es in Frage zu kommen schien – und erhielt sieben Zusagen. Eine langwierige Suche im Internet sei dem voraus gegangen, berichtet sie, alles in allem habe es viel Arbeit gemacht. Das Rennen machte der Schweizer Verlag edition 8 – weil er Stärz als erster eine feste Zusage gab.

So schnell sie einen Verlag fand, so po-

sitiv waren auch die ersten Reaktionen, etwa bei Lesungen, was Stärz überraschte. Allein 100 Zuhörer habe sie bei der Leipziger Buchmesse gehabt, berichtet sie, und es klingt, als staune sie darüber noch immer.

„Ich habe sehr schöne Mails bekommen von Lesern, sogar von Männern.“ Auch Väter kämen an ihre Grenzen. Juristen hätten sie angesprochen und sich für die tiefen Einblicke bedankt. Dass auch viele Buchhändler ausgesprochen aufgeschlossen auf ihr Buch reagieren, obwohl sie ja noch völlig unbekannt sei, freut Stärz besonders. „Ich bin unglaublich dankbar. Ich habe einen Roman geschrieben, ein Produkt gemacht, und das bekommt eine Chance.“

Den zweiten Roman hat die Autorin schon fertig. Er heißt „Die Verfolgerin“ und handelt von einer Serienmörderin.

Eine literarische Dokumentation sei das, sagt Stärz, und bei einer ersten Lesung hätten die Zuhörer auch lachen können. Das dritte Buch ist in Arbeit und hat das Thema Demenz und die aus der Erkrankung entstehende Einsamkeit. Beide neuen Bücher sind wieder aus der Ich-Perspektive geschrieben. Gesina Stärz eröffnet außerdem gerade eine philosophische Praxis in Bad Wiessee, in der sie Coaching anbieten will. Und sie recherchiert für ihre Dissertation. Falls es mit dem Schreiben doch nicht ganz reichen sollte für den Lebensunterhalt.

Gesina Stärz liest aus ihrem Roman „kalkweiss“ am Donnerstag, 29. September, 19.30 Uhr, in der Buchhandlung Isartal in Ebenhausen-Schäftlarn und am Montag, 10. Oktober, 19 Uhr, in der Stadtbücherei Penzberg.

## Schmerzende Kälte

„kalkweiss“ erzählt aus der Perspektive der Kindsmörderin

Leichte Urlaubslektüre ist „kalkweiss“ nicht gerade, der erste Roman der in Dietramszell lebenden Autorin Gesina Stärz. Lohndend ist die Lektüre allemal.

Eine Mutter tötet ihren 17-jährigen Sohn, ersticht ihn im Badezimmer. Erst zwei Jahre später beginnt sie darüber zu sprechen. Ganz aus der Perspektive der Mutter, Diane Stein, erzählt Stärz ihre Geschichte, doch nicht in der Ich-Form. Vielmehr verwendet sie die distanzierte Man-Form. Die Mörderin spricht von sich selbst als „die Frau“.

Schlichte, reduzierte, dabei sehr treffende Sätze beschreiben die Wochen nach der Tat – wie die Frau versucht, weiter zu funktionieren, wie sie

den Schmerz mit Kälte betäuben will. In kurzen Einblendungen wird der Leser mitgenommen in die Kindheit der Frau, in die Kindheit und Jugend des Jungen, der selbst nur in einigen kurzen Tagebuch-Einträgen zu Wort kommt. So wird die große Einsamkeit Diane Steins nicht nur erkennbar, sondern spürbar.

Mit wenigen Worten zeichnet Stärz starke Bilder: „Die Frau sitzt im Bad auf dem Boden und verfolgt, wie die Kälte aus den Fliesen in sie kriecht, sich in ihr ausbreitet, bis es sich anfühlt, als befänden sich Kühlaggregate in ihr. Durch die offene Badtür kann sie sehen, dass es mittlerweile dunkel geworden ist. Sie will sich erheben. Das geht nicht. Die Beine

schmerzen. Sie sitzt schon zu lange da. Sie weiß, dass sie nicht nach links schauen darf, dort befindet sich die Badewanne. Wenn man nicht hinschaut, ist es einfacher.“

So beginnt der Roman. Dass er ungeheuer gut geschrieben ist, trägt viel dazu bei, dass man immer weiter lesen möchte. Trotz des schwierigen Themas, das einen schauern macht, auch, weil den meisten Menschen Gedanken an Gewalttaten ja nicht völlig fremd sind: Das Buch ist spannend, und es berührt den Leser tief, ohne ihn zu deprimieren. *ihr*

Gesina Stärz: „kalkweiss“, Roman, erschienen bei edition 8, Zürich 2011. 240 Seiten, 20,80 Euro.